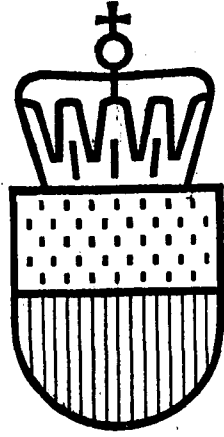


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—.
Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigens Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer
Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Mittwoch, 4. März 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 35

Das Israelische Wasserprojekt

Unter dem Titel: «Israel: Explosives Wasser», befasste sich unser Auslandscommentator «Luzius» in der Nummer vom 19. Februar mit dem Problem des Israelischen Wasserprojektes am Genezareth-See. Von der Israelischen Botschaft in Bern ist uns nun ein Schreiben zugegangen, das auf einige Ungenauigkeiten in unserer Berichterstattung hinweist und als Beilage eine authentische (israelische) Schilderung über dieses Problem enthält. Nachstehend veröffentlichen wir den Schlussteil.

II.
Der Hauptnebenfluss des unteren Jordans ist der Jarmuk, der in Syrien entspringt und in der Länge von etwa acht Kilometern die Grenze zwischen Jordanien und Israel bildet, bevor er in den Jordan einmündet. Israel, Jordanien, Syrien und der Libanon sind also Anliegerstaaten des Jordans, während Jordanien, Syrien und Israel den gleichen Status in Beziehung auf den Jarmuk haben.
Nach drei Jahren, die ausgefüllt waren von Untersuchungen, Planungen und Verhandlungen, gelang es Botschafter Johnston, zu einem Einverständnis mit den Fachleuten zu gelangen, die einerseits Jordanien, Syrien und den Libanon und andererseits Israel vertraten, und einen Gesamtplan auszuarbeiten, der auf einigen grundlegenden Voraussetzungen, wie zum Beispiel die Verteilung der Gewässer des Jordans und des Jarmuks unter die Anliegerstaaten, die Möglichkeit der Speicherung und die Anlage der notwendigen Installationen, aufgebaut war.

Dieser, von Botschafter Johnston ausgearbeitete Plan, enthielt die wichtigsten Elemente der früheren drei Vorschläge - jener der Vereinten Nationen, des israelischen Planes (einschliesslich des «Bnot-Jakob»-Projektes) und eines arabischen Planes. Die beiden zuletzt genannten Pläne wurden dem Botschafter während der Verhandlungen unterbreitet. Der Gesamtplan, der die Entwicklung des Jordan-Wasser-Systems zum Ziele hatte, war demnach das Ergebnis umfassender und erschöpfender Verhandlungen mit allen Parteien.

Der Gesamtplan entsprach restlos den Wünschen der arabischen Anliegerstaaten und insbesondere ihrem Verlangen, eine hinlängliche Wassermenge für ihre landwirtschaftlichen und anderen Bedürfnisse zu erhalten. Er übernahm die für Libanon und Syrien im arabischen Plan vorgesehenen Zuteilungen und sprach auch Jordanien jene Wassermengen zu, die für die Bewässerung des gesamten bebaubaren Landes auf jordanischer Seite erforderlich waren. Der Gesamtplan nahm a priori auf alle erdenklichen arabischen Forderungen, Einwände und Vorbehalte, die etwa zu einem späteren Zeitpunkt hätten geäussert werden können, Bedacht.
Israel erklärte seine Bereitschaft, den Plan zu be-

stätigen. Die Arabische Liga, die im Oktober 1955 in Kairo zusammentrat, lehnte ihre Zustimmung ab. Die Liga gab zur Erklärung ihrer ablehnenden Haltung an, dass die Verwirklichung des Planes eine, wenn auch nur indirekte Zusammenarbeit mit Israel darstelle und für Israel von wirtschaftlichem Nutzen sein würde.

In einer Mitteilung an den amerikanischen Kongress erklärte Präsident Eisenhower im Jahre 1955 u.a., dass nur noch die politische Zustimmung zur Genehmigung des Planes ausstünde. Botschafter Johnston teilte im Jahre 1958 mit, dass sein Vorschlag durch die Arabische Liga aus politischen Gründen abgelehnt worden sei. Syrien habe das Projekt zurückgewiesen, weil es sowohl Israel als auch den arabischen Staaten Vorteile bringen würde. Alljährlich fliessen, sagte Johnston, eine Milliarde Kubikmeter wertvollen Wassers nutzlos den Jordan hinab und werden im Toten Meer vergerudet.

Da der arabische Widerstand die Verwirklichung des Gesamtplanes unmöglich gemacht hatte, blieb Israel keine andere Wahl, als an die Ausnutzung seines Anteils des Jordan-Wasser-Systems, innerhalb der für Israel im Johnston-Plan vorgesehenen Zuteilungen, zu schreiten.

Um den arabischen Einwänden gegen das «Bnot-Jakob»-Projekt zuvorzukommen, wurde durch Israel ein neuer Plan ausgearbeitet, Wasser dem Genezareth-See, der sich (ebenso wie seine Ufer) vollständig auf israelischem Gebiet befindet, zu entnehmen. Diese Aenderung war mit einem sehr grossen Aufwand verbunden, da das Wasser aus dem Genezareth-See in eine bestimmte Höhe gepumpt werden muss, um dort die Nord-Süd-Wasserleitung zu erreichen. Im Gegensatz zum «Bnot-Jakob»-Projekt ist das Genezareth-See-Projekt bei seiner praktischen Verwirklichung von elektrischer Kraft abhängig, die nicht an Ort und Stelle erzeugt wird, sondern aus grosser Entfernung herangebracht werden muss.

Das Genezareth-Negev-Projekt

Das Projekt, das Kernstück des israelischen Gesamtwasserplans, nähert sich seiner Vollendung. Der Genezareth-See ist das Hauptreservoir, das eine Speicherung der Niederschläge der Regensaison von November bis März für die trockenen Monate und aus den Jahren mit grösseren Niederschlägen für die Jahre der Dürre ermöglicht. Auf dem Wege von Norden in den Süden wird die Rohrleitung mit anderen Wasserleitungen verbunden, wodurch eine zentrale Koordinierung und Verteilung erreicht werden kann. Das Genezareth-Negev-Projekt besteht aus einer 104 km langen Rohrleitung mit Zwischenspeichern und Verstärker-Stationen. Die Rohrleitung beginnt bei Eshed Kinrot am nordwestlichen Zipfel des Sees. Das Wasser wird vom See, der 210 m unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt, zu einem Punkt in der Höhe von 40 m über dem Meeresspiegel gepumpt. Von dort bis zum Zentralreservoir von Beit Netufa, eine Entfernung von mehr als 32 km, wird das Wasser in einen Kanal fliessen. Danach hat es eine Zementrohrleitung mit einem Radius von durchschnittlich 2,70 m in der Länge von 55 km, zunächst bis zu den Bergen Manasse und nachher hauptsächlich entlang der Küstenlinie zu durchlaufen, um zur Hauptstation des Jarkon-Negev-Projek-

tes bei Rosch Ha-ayin (östlich von Tel-Aviv) zu gelangen. Von da an wird das Wasser mittels der zwei bestehenden Jarkon-Negev-Leitungen in den Süden weitergeführt.

Nach einer bestimmten Probezeit, die einige Monate in Anspruch nehmen dürfte, soll die See-Genezareth-Negev-Leitung im Laufe dieses Jahres in Betrieb gesetzt werden. Im ersten Stadium werden alljährlich 150 bis 180 Millionen Kubikmeter Wasser abgeleitet werden. In seiner endgültigen Kapazität, die innerhalb der nächsten fünf Jahre erreicht werden soll, wird sich diese Menge auf 320 Millionen Kubikmeter erhöhen. Nicht diese ganze Menge wird allerdings eine Nettovergrösserung der schon bestehenden Wassermengen ergeben, da bestimmte Quantitäten zur Wiederauffüllung bestehender Quellen verwendet werden müssen, die als Folge einiger Jahre der Dürre in besorgniserregender Weise erschöpft wurden.

Ableitung des Jarmuk durch Jordanien

Während Israel erst im Laufe dieses Jahres mit der Ableitung des Jordanwassers beginnen wird, übernimmt Jordanien bereits seit 1961 bedeutende Wassermengen aus dem Jarmuk in sein Jordan-Wasser-System. Im ersten Stadium dieses Projektes, das als «Eastern Ghor Projekt» bekannt ist und jetzt vollendet wird, leiten die Jordanier fast die gesamte im Sommer verfügbare Wassermenge des Jarmuk ab. In den weiteren Phasen des Vorhabens werden nahezu die gesamten Jarmukwasser nach Speicherung abgeschöpft werden.

Der Jarmuk entspringt, wie schon bemerkt, in Syrien und bildet nachher in einer Länge von acht km die Grenze zwischen Israel und Jordanien, worauf er in den Jordan mündet. Syrien, Jordanien und Israel sind demnach die Anliegerstaaten des Jarmuk, und in der Tat wurde dieser Fluss die ganze Zeit über als ein integraler Teil aller Pläne aufgefasst, das Jordan-Wasser-System zum Vorteil der drei Anliegerstaaten auszunutzen. Nach dem Johnston-Plan hätte der grössere Teil des Jarmuk durch Jordanien abgeleitet werden sollen. Syrien hätte seine Bedürfnisse aus den Quellwässern des Flusses befriedigen sollen und für die israelischen Bedürfnisse war sein Unterlauf bestimmt.

Zusätzlich zum jordanischen Jarmuk-Projekt hat Syrien seine Ausnutzung der Quellwässer des Flusses erweitert. Daraus ergibt sich, dass sowohl Jordanien als auch Syrien einseitig Wasser aus dem Jordan-Wasser-System ableiten, ohne auf den Gesamtplan Rücksicht zu nehmen. Syrien leitet ferner Wasser für seine Bedürfnisse aus dem Banias, einem der nördlichen Quellenflüsse des Jordans, ab, während der Libanon den zweiten Quellfluss, den Hasbani, für sich benützt. Von den vier Anliegerstaaten, die im Johnston-Plan genannt sind, stellen demnach die drei arabischen Staaten einseitig aus dem Jordan-Wasser-System grosse Quantitäten bereits in die Dienste ihrer landwirtschaftlichen und anderen Bedürfnisse. Gleichzeitig aber bestreiten sie das Recht Israels, den ihm in diesem System gebührenden Anteil in Anspruch zu nehmen, obwohl Israel innerhalb der ihm nach Johnstons Gesamtplan zustehenden Mengen bleibt.

Das Problem der Versalzung

Die Ableitung der Wasser des Jarmuk in den östlichen Ghor-Kanal durch Jordanien beraubt den Unterlauf des Jordans um mehr als die Hälfte seiner natürlichen Wassermenge. Infolge des Salzgehaltes des Jordans nach Verlassen des Genezareth-Sees hängt die Verwertung des Unterlaufes des Jordans für Bewässerungszwecke hauptsächlich von Zuschüssen aus den Süswasserquellen des Jarmuk ab, der bei Naharayin in den Jordan mündet. Mit der fort-

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Scherbengericht . . .

An dieser Stelle möchte ich von einem Uebelstand sprechen, der für Mensch und Tier schwerwiegende Folgen haben kann, nämlich das Wegwerfen und Zertrümmern von Flaschen neben Spazierwegen, in Wiese und Wald. Wie oft sieht man solche Scherben, nur halb verborgen von Gras und Gestrüpp; und wie oft sind solche gefährlichen Scherben nicht sichtbar und bilden eine umso grössere Gefahr für spielende Kinder, für Wild, Hunde etc. Nach dem Funkensonntag nachdem ein spielender Hund sich an einer solchen Glasscherbe schwer verletzt hatte, fand der Schreiber dieser Zeilen auf einer verhältnismässig kleinen Wiesenfläche am Waldrand die Scherben von 8 Flaschen! Ein weiterer Fall ist bekannt, wobei sich ein kleiner Hund in einer Weise an einem aufrechtstehenden Glasscherben die Halsschlagader zerschnitt und an Ort und Stelle verblutete. - Wahrscheinlich geschieht das Zerschlagen und Wegwerfen von Flaschen meist nicht mit böser Absicht, sondern aus Leichtsinne, und es wäre zu wünschen, dass diese Zeilen dazu beitragen werden, solche gefährlichen Unüberleglichkeiten in Zukunft zu unterlassen. ad.

schreitenden Ableitung des Jarmukwassers in den Ghor-Kanal nimmt der Salzgehalt des Unterlaufes des Jordans zu, so dass seine herkömmliche Verwendung für die Bewässerung landwirtschaftlichen Bodens sowohl in Jordanien als auch in Israel ungünstig beeinflusst wird.

Der arabische Widerstand gegen das israelische Genezareth-Negev-Vorhaben ist nach internationalem Recht unhaltbar. Die arabischen Sprecher setzen sich über den konstruktiven Zweck des israelischen Projektes und über die Tatsache hinweg, dass es in keiner Weise die legitimen Interessen und Bedürfnisse der anderen Anliegerstaaten verkürzt. Die Araber entstellen den Charakter, den Sinn und die Wirkung des israelischen Projektes und sie unterlassen es, darauf hinzuweisen, dass, noch bevor Israel beginnen konnte, seinen ihm gebührenden Anteil am Jordan-Wasser-System auszuwerten, sie selbst schon einseitig bedeutende Wassermengen aus dem gleichen System für sich verwenden. Die arabische Propaganda übersieht auch geflissentlich die Tatsache, dass Israel innerhalb des ihm im Johnston-Plan zustehenden Anteils bleibt, dem die Araber bei den Beratungen der Fachleute im Jahre 1955 ihre Zustimmung gegeben hatten.

Die arabische Haltung gründet sich auf ein einziges Motiv: Die arabischen Staaten wollen den Bestand Israels und sein gutes Recht, seine eigenen Wasservorkommen auszubauen und zu entwickeln, nicht anerkennen. Sie wollen Israel erdrosseln.

notiert und kommentiert...

USA: Steuerermässigung als Konjunkturspritze

Im allgemeinen hat man in Europa keine Vorstellung davon, unter welchen Steuerlasten die Amerikaner zu seufzen haben. Die Vereinigten Staaten weisen zwar das höchste Einkommen pro Kopf der Bevölkerung in der Welt auf, aber auch die Abgaben, die Väterchen Staat von den Lohnempfängern einzukassieren pflegt, schlagen in Amerika alle Rekorde. In den höheren Einkommensklassen geht die Abzapfung bis zu 90% des Gehalts, und in neuerer Zeit wurden von der amerikanischen Steuerbehörde auch jene Auswege verstopft, die etwa noch darin bestanden, dass Theaterbesuche, lukullische Nachtessen in noblen Gaststätten, private Reisen zum Zweck der Pflege von ausländischen Geschäftsfreunden, die Benützung eines Cadillac oder dergleichen «fringe benefits» mehr über Geschäftsspesen abgebucht werden konnten.

Auf der anderen Seite ist natürlich der Finanzbedarf der USA im Zuge des Aufstieges

zur führenden Weltmacht gewaltig gewachsen. Das Raketen- und Satellitenprogramm, die Atomrüstung, die militärische Ausrüstung und Ausbildung, die Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten und gegenüber dem übrigen Ausland, der Aufwand der Verwaltung eines modernen Staates mit bald gegen 200 Mio Einwohnern - alles das verschlingt Unsummen. Alles muss irgendwie bezahlt werden, und nachdem die Zolleinnahmen nur einen kleinen Teil des Budgets bestreiten können, gibt es in den USA keinen anderen Ausweg, als den steigenden Staatsaufwand durch eine stets härtere Handhabung der Steuerschraube wettzumachen.

Die horrende Besteuerung der Einkommen ist aber nicht nur unpopulär, sondern sie hat, wie alle Wirtschaftswissenschaftler übereinstimmend feststellten, grundsätzlich auch einen negativen Einfluss auf den allgemeinen Konjunkturverlauf. Durch die Wegsteuerung namhafter Teile der persönlichen Einkommen, reduziert sich selbstverständlich die für den persönlichen Konsum verfügbare Kaufkraft. Die Privatwirtschaft sieht sich durch eine starke Besteuerung der individuellen Einkommen ganz einfach der Möglichkeit beraubt, grössere Umsätze zu erzielen, wodurch der Geschäftsgewinn betroffen wird. Es entfallen damit auch die wirtschafts-

ternen Antriebe für eine Expansion. Wenn keine Gewinne locken, so wird eben auch nicht investiert! Damit wird in mehr oder weniger bedeutendem Masse der ganze Konjunkturverlauf gedrosselt. Ja noch mehr: Da der Produktivitätsanstieg in der Wirtschaft zu einem nicht geringen Teile bedingt ist durch die langfristigen Investitionen in den Produktionsapparat, beisst sich die Steuerbehörde mit einer zu harten Anwendung der Steuerschraube schliesslich gewissermassen in den eigenen Schwanz, statt immer grössere Steuereinkünfte auf Grund höherer Einkommen zu erzielen, werden schliesslich sogar geringere Steuerbeträge wegen stagnierender oder fallender Einkommen in Rechnung gesetzt werden müssen.

So war es eines der drei grossen Anliegen von Präsident Kennedy gewesen, die in Amerika beträchtlich zurückgefallene Konjunktur durch eine Einspritzung vermehrter Kaufkraft auf dem Wege einer massiven Steuerreduktion zu verbessern. Kennedy hatte mit seinem Plan aber seine liebsten Schwierigkeiten mit dem Kongress gehabt, der sich zähflüssig, ja sogar bockbeinig erwies. In diesen Tagen hat nun Präsident Johnson das Kunststück fertig gebracht, die wichtige Steuervorlage seines Vorgängers durch die langsamen Mühlen der Ge-

setzungsmaschine von Washington durchzuschleusen: Mit sofortiger Wirkung erhalten die amerikanischen Steuerzahler vom Staate ein Geschenk im Gesamtbetrage von nicht weniger als 11 Milliarden Dollar pro Jahr.

Die Gretchenfrage ist und bleibt natürlich, inwiefern die Konsumenten ihren unversehens dicker gewordenen Geldbeutel tatsächlich für Ausgaben benützen werden. Die Konjunkturspritze der Steuerreduktion wird sich nämlich nur dann als erfolgreich erweisen, wenn die Kaufkraft auch wirklich in die Wirtschaft rinnt. Die Volkswirtschaftler haben errechnet, dass ungefähr 90% der vermehrten persönlichen Einkommen in den Kreislauf gelangen müssen, wenn man sich einen genügend grossen Effekt auf die Wirtschaft versprechen will. Legt nämlich der Durchschnittsamerikaner die nunmehr ersparten Steuergelder auf die hohe Kante, statt sich in vermehrte Konsumausgaben zu stürzen, dann müsste die fiskalpolitische Massnahme wirkungslos verpuffen. Die Antwort darauf wird man in einigen Monaten wissen. Dann wird sich zeigen, ob die heute über 5% betragende Arbeitslosigkeit zurückgegangen sein wird, und ferner ob es möglich ist, die Kapazitätsausnutzung in der Industrie von gegenwärtig 87% erheblich zu steigern. Luzius.